

150 Jahre Ärztegesellschaft des Kantons St. Gallen

Ärztegesellschaft als Protest gegen die Politik

Die Ärztegesellschaft des Kantons St. Gallen feiert ihr 150-jähriges Bestehen. Sie hat seit 1862 das Gesundheitswesen stark mitgeprägt, an vorderster Front für eine gute Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und für den Bau von Spitälern gekämpft. Über Jahrzehnte hat sie auch den flächendeckenden ärztlichen Notfalldienst im Kanton sichergestellt. Seit über 20 Jahren bietet sie eine Ombudsstelle an.

Markus Löliger

Am 8. Oktober 1862 trafen sich 61 Ärzte aus allen Gegenden des Kantons im Rathaus zu St. Gallen und beschlossen einstimmig die Gründung des Ärztereins des Kantons St. Gallen. Bereits zu Beginn traten dem Verein 85 Mitglieder bei. Die Gründung war eine Protestreaktion auf «mehrere Hetzjagden der Politik» gegen die Medizin. Initiant für die Gründung der kantonalen Ärztegesellschaft war der

«Im Sommer 1862 fanden in unserem Canton, mehrere Hetzjagden auf die patentirte Medicin statt, Gerichtsverhandlungen, aus welchen trotz der unfehlbaren Einsicht des Souveräns Lottericollecteure und Curpfuscher mit den niedrigsten Strafen und dem höchsten Glanze hervorzugehen pflegen.» Zudem sei ein Vorstoss des städtischen Ärztereins zur Gründung eines Kantonsspitals im

«Die Gründungszeit Mitte des 19. Jahrhunderts stand am Ende eines grossen Umbruchs der Medizin – ja des Beginns der Medizin im heutigen Verständnis.»

Rheintaler Arzt Jakob Laurenz Sonderegger. Er wollte in erster Linie Gleichgesinnte um sich scharen, um das damals harte politische Ringen für ein Kantons-spital gewinnen zu können. Die damaligen Beweggründe für die Neugründung und die Stimmung an der Gründungsversammlung fasst Sonderegger in wenigen Sätzen pointiert zusammen:

Grossen Rat als unnötig abgelehnt und ein Gesuch um Beitritt zum eidgenössischen Medizinalkonkordat durch einen gelehrten Juristen «mit einer Spottrede auf alle Gelehrsamkeit zurückgeschlagen» worden.

Eine Zeit des Umbruchs

Die Gründungszeit Mitte des 19. Jahrhunderts stand am Ende eines grossen Umbruchs der Medizin – ja des Beginns der Medizin im heutigen Verständnis. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Akademisierung und Professionalisierung des Arztberufes. Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen, dass bis in die 1830er Jahre handwerklich ausgebildete Wundärzte die Bevölkerung insbesondere auf dem Land betreut haben. Die «Handwerker» hatten in der Medizin aber bald nichts mehr zu suchen: Den Wundärzten wurde die Aufnahme ins Sanitätskollegium verwehrt. Die naturwissenschaftlich ausgebildeten Ärzte übernahmen das Zepter im Gesundheitswesen. Die Wundärzte, Naturheiler, Kurfuscher und Teufelsaustreiber gaben aber nicht klein bei. Dass sie zu Beginn neben der Schulmedizin Platz fanden, liegt nicht nur am Glauben der einfachen Leute an Wunderheiler, sondern auch daran,



Der Präsident der Ärztegesellschaft, Peter Wiedersheim, blickt in einer mit Humor gewürzten Rede auf die 150-jährige Geschichte der Standesorganisation zurück.

Korrespondenz:
Markus Löliger
Verantwortlicher für
Kommunikation und
Medienarbeit
Tel. 071 744 53 33

markus[at]loeliger-
communication.ch

dass die Schulmedizin anfänglich nur beschränkt erfolgreich war. Ihre Möglichkeiten waren begrenzt, die Arzneien bescheiden. Dazu kamen die Misserfolge der Chirurgie, bei deren Eingriffen in den 1840er und 1850er Jahren rund die Hälfte der Patienten an Wundbrand erkrankte. Unwissenheit über Infektionen trug wesentlich zu diesem schlechten Ergebnis bei. Hygiene war noch nicht weit gediehen, selbst das Waschen der Hände vor einem ärztlichen oder chirurgischen Eingriff war keine Selbstverständlichkeit zu jener Zeit. Es hätte auch kaum viel genützt, weil das fließende Wasser selbst in Spitälern fehlte oder von so schlechter Qualität war, dass Regenwürmer und Insekten aus den Hähnen kamen.

Schulmedizin und Staat

Mit zunehmendem Erfolg der Schulmedizin und dem steigenden Wissen über die Zusammenhänge von menschlichem Verhalten und gesundheitlichem Wohlbefinden begannen sich die Mediziner der damaligen Zeit als Experten der Gesundheitsvorsorge und des Gesundheitswesens allgemein einzurichten. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch den zunehmend intervenierenden Staat. Schulmedizin und Staat setzten Normen und schufen Institutionen. Das öffentliche Gesundheitswesen begann sich zu entwickeln und regelte, was zu regeln war.



Feier in der Tonhalle St. Gallen

Über 300 Ärztinnen, Ärzte und Gäste nahmen an der «Geburtsfeier» der kantonalen Ärztesellschaft (KAeG) am Donnerstag in der festlich geschmückten St. Galler Tonhalle teil. KAeG-Präsident Peter Wiedersheim blickte mit Zitaten, Reminiszenzen, Dokumenten und Bildern auf die 150-jährige Geschichte seiner Standesorganisation zurück, und Regierungsrätin und Gesundheitschefin Heidi Hanselmann überbrachte in ihrer Ansprache insbesondere den Dank von Regierung und Kanton. Sie zollte der Ärzteschaft «Hochachtung gegenüber dem tagtäglichen Einsatz zugunsten der Patientinnen und Patienten, für die wertvolle Dienstleistung, für die angenehme und gute Zusammenarbeit». Ein spezielles Lob der Gesundheitschefin gab es für die Bereitschaft der Ärzte, Neuerungen zu diskutieren und innovative Ansätze trotz schwierigem Umfeld anzunehmen und konstruktiv mitzuwirken.

In einem fesselnden Referat machte der renommierte Neurowissenschaftler und Psychiater Manfred Spitzer von der Uniklinik Ulm Ärzteschaft und Gäste vertraut mit den neuesten Forschungsergebnissen. Eine Kernthese: «Die Gehirnforschung zeigt nicht nur, dass wir zum Lernen geboren sind und gar nicht anders können, als lebenslang zu lernen. Sie zeigt auch Bedingungen beglückenden Lernens und Unterschiede des Lernens in verschiedenen Lebensphasen. Sie ermöglicht uns damit ein besseres Selbstverständnis im besten Sinne des Wortes. Es ist an der Zeit, dass wir dieses Verständnis für die Gestaltung von Lernumgebungen bzw. Lernsituationen nutzen.» Die Jubiläumsfeier in der Tonhalle St. Gallen wurde vom Orchester «Musikfreunde St. Gallen» musikalisch umrahmt.

(Bilder: Benno Stadler)